

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 95.

Freitag den 27. November

1857.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 fr., — halbjährlich 45 fr., — vierteljährlich 24 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je $\frac{1}{2}$ fr. — Willkürliche Beiträge sind willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Amthliche Anzeigen.

Forstamt Altenstaig.

Lang- und Altholz-Verkauf.

Am Samstag den 5. Decbr.,
von Morgens 10 Uhr an,
auf dem Rathhause in Pfalzgrafenweiler:

1) vom Revier Pfalzgrafenweiler, aus
den Staatswaldungen Gschendrich, Bengel-
brunn, Reutplaz, Kernholz, Pfahlberg u. r.:
3604 Stamm Langholz,

377 Klöße,

1 Bude und

2 Birken.

2) Vom Revier Grömbach, Scheidholz,
aus verschiedenen Walddistrikten:

58 Stamm Langholz und

21 Klöße.

Altenstaig, den 23. Nov. 1857.

K. Forstamt.

Alber.

Nagold.

Auswanderung.

Christian Friedr. Käufer, led. Bäcker
und Bierbrauer hier, mehrliter Sohn der
Katharina Käufer, wandert nach Nord-
amerika aus. Diejenigen, welche irgend
welche Ansprüche an ihn zu machen haben,
haben diese

binnen 30 Tagen

hier geltend zu machen, da nach Ablauf
dieser Frist seiner Auswanderung stattge-
hen werden würde.

Den 19. Nov. 1857.

Stadtschultheißenamt.

Engel.

Privat-Anzeigen.

Herrenberg.

Einige Etr. geringe Bastard-Wolle
verkauft per Pfd. 1 fl.

Tuchmacher Kiengle.

Oberschwandorf.

Milchschweine feil.

Der Unterzeichnete hat acht
Stück Milchschweine, englischer



Race, zu verkaufen.

Schwannemwirth Kübler.

Nagold.

Dieser Tage habe ich eine Partdie

Bettfedern

erhalten, welche zu geneigter Abnahme be-
sonders empfiehlt und billige Preise zusichert
Albert Gäbler.

Nagold.

Canarienvogel.

Sehr schöne Hahnen und Hennen, darun-
ter mehrere Holländer, sind billig zu haben.

Näheres bei Grünbaumwirth Kempf in
Altenstaig, oder bei der

Redaktion d. Bl.

Wildberg.

Fahrniß-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft am

Montag den 30. d. M.,

als am Feiertag Andreas, nachfolgende
noch in ganz gutem Zustand befindliche
Gegenstände, als:

1 ganz ausgerichteten, zweispännigen Lei-
terwagen,

1 halben, schweren, vordern Wagen und
mehrere einzelne Räder,

1 ganz guten Dungkarren,

1 Holz- und einen Herrenschlitten, beide
zweispännig,

1 deutschen Pflug,

1 Egge,

1 paar Heuleitern,

1 Wagenwende,

1 Griff, Wendring, verschiedene große
und kleine Ketten,

2 Kott-Eisen; Pferdegeschirr, namentlich

1 Reutfattel sammt Zaum,

1 Karrensattel sammt Riemen, u. c.;

sodann verschiedene Haus-Mobilien aller
Art durch alle Rubriken.

Johann Georg Koller,

Fuhrmann.

(Eingefendet.)

Nagold.

Wahlvorschläge für die nächste Stadttrathswahl.

Mehrere Bürger, deren Namen bei der
Redaktion d. Bl. zu erfahren sind, er-
lauben sich, für die nächste Gemeindeg-
raths-Wahl in Vorschlag zu bringen:

Roßgerbermeister Kappler,

Schönfärber Mayer,

Scholder,

Engelwirth Dürr,

Kaufmann Louis Sautter,

Saisensieder Müller,

Kaufmann Aug. Reichert,

Zehntechner Luz,

Stadtpfleger Blum,

Bäckermeister Strenger.

Um sich hierüber noch besprechen zu kön-
nen, wird zu einer Versammlung auf
Samstag Abend bis 7 Uhr zu Kößles-
wirth J. Sautter eingeladen, wobei sich in
Hinsicht auf die hohe Wichtigkeit dieser Wahl-
sache, eine lebhafteste Theilnahme erwarten läßt.

Nagold.

Schönen Honig und Wachs hat zu
verkaufen

Andreas Raaf,

Schneider.

Nagold.

Dankagung.

Für die vielen Beweise der Liebe
und Theilnahme, welche ich während
der Krankheit meines lieben Töchter-
leins, als auch nach seinem Hinschei-
den erfahren durfte, sowie für die
zahlreiche Leichenbegleitung, besonders
aber den werthen Mitgliedern des
Gesangsvereins, sowie ihren lieben
Mitteilerinnen für den erhabenden
Gesang, sage ich meinen herzlichsten
Dank.

Den 24. Nov. 1857.

Zinnmann Holzäpfel.

Rohrdorf.

Geld-Offert.

Es liegen

325 fl.

Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche Sicherheit
zum Ausleihen parat.

Friedrich Hart.

Nagold.

Unterhosen und Unterjacken,
Kappen, Eisen- und Filzschuhe,
Shawls ausd. Beste fortirt, empfiehlt

Gottlob Knodel.

Haiterbach.

Geld-Antrag.

1000 fl.

Sind gegen gesetzliche Sicherheit zu $4\frac{1}{2}$ Pro-
zent Verzinsung auf einen oder zwei Posten
zum Ausleihen parat.

Christian Maser.

Nagold.

Das gut getroffene Tableau von

König Wilhelm, Kaiser Alexander und Kaiser Napoleon in Stuttgart,

für welches dem Herausgeber Fr. G. Schulz in Stuttgart von Sr. Majestät dem
König die große goldene Medaille ertheilt wurde, ist in der G. W. Kaiser-
schen Buchhandlung zu haben.

Preis 5 fl. 24 fr.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 24. Nov. Bei der bisherigen Preisanzu- theilung der Lehrlinge fanden sich immer ziemlich genau 100 Concurrenten, bald einige mehr, bald einige weniger ein. Die Anzahl ist zwar hübsch, allein für eine so bedeutende Lehrlings- bevölkerung wie hier doch zu wenig. Deshalb beschloß der Ausschuß des Gewerbevereins, für kommendes Jahr die Aus- stellung nicht abzuhalten und sich unterdessen mit den Kunst- vorständen und den Meistern über die Gründe jener mangel- haften Besichtigung der Ausstellung ins Benehmen zu setzen. Die Errichtung von Mittel- und Fortbildungsschulen für die weibliche Jugend wird jetzt als ausgebildeter Plan der betref- fenden Behörde vorgelegt. Die weibliche Jugend soll kaufmän- nische Bildung erhalten und deshalb unterrichtet werden im kaufmännischen Rechnen, gewerblicher Correspondenz und ein- facher Buchführung. Dieß geschähe vom 10.—14. Jahr in der Volksschule und vom 14.—16. Jahre in der Fortbildungs- schule. Diese weibliche Schule soll der gewerblichen Fortbil- dungsschule für Knaben ähnlich werden. Die Kosten werden ebenfalls von Staat und Gemeinde gemeinschaftlich getragen. Es soll übrigens noch die Einrichtung getroffen werden, daß auch ältere Frauenzimmer den Unterricht benützen können. (S. T.)

Tübingen, 21. Nov. Eine jener traurigen Kaufereien, wie sie unter den ledigen Burschen, besonders auf dem Lande, so häufig vorkommen, verursachte ein schweres Unheil, und brachte einen jungen Menschen auf die Verbrecherbank, und zwar den ledigen 17 Jahr alten Dienstknecht K. K u o n von Ober- thalheim, O. A. Nagold. Derselbe war ein sehr rauschlustiger Bursche, und er und seine Kameraden hatten viele Reibereien mit den Unterthalheimern. Der Angeklagte wurde nun einmal von dem Johannes und Georg Müller von Unterthalheim tüchtig durchgeprügelt, wofür er auf Rache sann, zu der nur zu bald eine Gelegenheit sich zeigte. Als nämlich Georg Mü- ller mit einem Kameraden am 16. Juli d. J. Abends aus Oberthalheim herausging, trafen sie einige Oberthalheimer Bursche. Nachdem sie an denselben vorbeigegangen waren, gesellte sich zu den vorigen der Angekl., und als er hörte, es sei der Müller, der dort vorn gehe, sprang er einige Schritte vor- wärts, hob einen großen Stein auf, und schleuderte ihn aus einer Entfernung von höchstens 10 Schritte dem Müller so an den Kopf, daß es laut dröhnte, und Müller vorwärts auf den Boden stürzte, worauf der Angeklagte und seine Kameraden davon sprangen, während der Beileiter Müllers rief: „so, der ist hin!“ Müller blutete stark am Kopf, konnte aber noch heim- gebracht werden. Der Wurf hatte ihm aber ein Stück des Schädels eingeschlagen und das Gehirn verletzt, in Folge des- sen der kräftige, 19 Jahre alte Mensch am 9. Aug. l. J. eine Leiche war. Der Angeklagte, welcher von Herrn Oberjustiz- Profurator Pfeilsticker von hier verteidigt wurde, brachte zur Gutschuldigung eine ganz ungläubwürdige Erzählung vor, wornach er nämlich den Stein nicht geworfen, sondern den „zwei“ nur nachgerollt habe, bloß um sie aus Spaß zu er- schrecken, was aber schon durch die Art der Verwundung und die Zeugenaussagen widerlegt wurde. — Die Geschworenen er- klärten den Angeklagten für schuldig mit dem Beisatz jedoch, daß er die Folge seiner That nur als höchst unwahrscheinlich habe vorhersehen können, weswegen derselbe zu 1 Jahr und 6 Monaten Kreisgefängnis verurtheilt wurde. Die Sitzung hatte bis $\frac{1}{4}$ auf 11 Uhr Abends gedauert. (T. Chr.)

Wir erfahren so eben, daß der in den letzten Tagen zu 25jähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Kraft von Breiten- holz ein vollständiges Bekenntniß seiner That abgelegt hat, und den Hergang so angibt, wie er sich in der schwurgerichtlichen Verhandlung ergeben, mit dem Bemerkten, daß er im Arbeits- haus auf den alten Bossert von einem Tübinger aufmerksam gemacht worden sei. (St. A.)

Tübingen, 23. Nov. Der fünfte und letzte Schwur- gerichtsfall, die Anklagesache gegen den Kaufmann E. L. H. B e d von Walddorf, O. A. Nagold, wegen betrügerischen Ban- kerotts, endigte mit einer Freisprechung des Angeklagten. (S. M.)

Frankfurt, 22. Nov. Bei der hohen Bundes-Militär- Kommission ist bereits der Antrag gestellt, den alten Käst- rich der Stadt Mainz abzukäufen, und zwar mit allen Gebäuden, und diese nach dem Werthe zu bezahlen, welchen sie vor der Katastrophe hatten. An der Genehmigung dieses Vorschlags von Seiten der respectiven hohen Regierungen ist wohl nicht zu zweifeln. Melden Sie dieses sofort ihren Mit- bürgern, damit sie dem Bunde vertrauen und hämischen Ein- flüsterungen, wie sie bei solchen Gelegenheiten nicht ausbleiben, kein Gehör schenken. Weitere Beschlüsse werden wohl noch nachfolgen. (Mz. J.)

Mainz, 20. Nov. Die neuen Spaziergänge vor der Stadt sind mit Steinen von den zertrümmerten Mauern des explodirten Pulverturms wie besät; darunter werden 2 Co- losse angestaut, deren einer 4 Fuß ins Gevierte mindestens an 40 Str., ein anderer von 4 Fuß Länge, ebensoviel Breite und 18 Zoll Höhe sicher über 10 Str. wiegt. Eine große Menge solcher Steine drang oft auf $\frac{1}{2}$ Stunde Entfernung zerstörend in Gebäude in allen Stadttheilen ein und richtete fürchterliche Verheerungen, Tödtungen und Verwundungen an. Der Pulverturm enthielt etwa 200 Str. Pulver, ungefähr 700 gefüllte Granaten und etwa 240 Zündfugeln; wenn diese fürch- terlichen Geschosse nicht glücklicherweise auf dem Boden des Pulverturms gelegen und in sich verbrannt wären, wäre das Unglück noch viel entseßlicher gewesen. Ganz in der Nähe stehen noch einige Pulvertürme mit 800 Str. Pulver gefüllt und ein unterirdisches Gewölbe, welches 600 gefüllte Bomben enthält! — Zur Stunde des Unglücks war in nächster Nähe des Pul- verturms ein militärisches Schanzenthor anberaumt, die ganze Generalität u. d. d. Bundesstruppen geladen; ein Zu- fall (?) ließ die Feier verschieben.

Mainz, 20. Nov. Ueber die Ursache der Explosion gehen in der Stadt allerlei Gerüchte. Eines der am meisten geglaubten hält das Unglück für ein Werk teuflischer Bosheit. Man sagt, der Aufseher des Thurmes habe sich Unterschleife von Pulver, das er an Private verkauft, zu Schulden kommen lassen, und um der Entdeckung zu entgehen, welche durch die Räumung des Magazins unvermeidlich gewesen, habe er sich und den Thurm in die Luft gesprengt. Die Schildwache, welche auf der Wache gestanden und mit dem Leben davon gekommen, soll ihn kurz vorher am oder im Thurme gesehen haben. Am 18. wurde, das steht fest, nicht im Thurme gearbeitet. (Pf. J.)

Mainz, 23. Nov. Die Zahl der in Folge der Kata- strophe vom 18. Nov. gefallenen Opfer hat, wie genaue Er- kundigungen ergeben, bis jetzt folgende Höhe erreicht: Von Seiten der Bürger blieben auf der Stelle todt 20 Personen. In Folge der erhaltenen Wunden starben bis jetzt 3 Personen. Von der k. preussischen Bundesgarnison blieben auf der Stelle 5 Mann; weiter gestorben sind bis jetzt 6 Mann. Diese An- gaben sind den amtlichen Sterbelisten der hiesigen Bürgermei- nerei entnommen. Von der k. k. österreichischen Bundesgarnison sollen 2 Mann auf der Stelle todt geblieben sein. Der Ge- sammtverlust an Menschenleben würde sich also bis heute auf 36 Personen belaufen. Die Zahl der Verwundeten ist bedeu- tend größer, eine auch nur annähernde Schätzung derselben weil der weitaus größere Theil in Privatwohnungen verlegt wird und daher jeder Anhaltspunkt mangelt. (Mainz. J.)

Berlin, 23. Nov. Dem Vernehmen nach hat vor Kur- zem das Londoner Cabinet nach Kopenhagen eine Note er- geben lassen, worin Dänemark zu einer entgegenkommenden Versöhnlichkeit in der dänisch-deutschen Streitfrage gemahnt wird. Aehnliche Mahnungen sind auf Grund der Stuttgarter Verabredungen schon früher von Seiten Rußlands und Frank- reichs an das Kopenhagener Cabinet gelangt. (Fr. J.)

Wien, 21. Nov. Ueber die Armee-Reduktion bringt heute die hiesige Militärzeitung folgende Mittheilung: Der Kaiser hat eine namhafte Herabsetzung des Lokostandes bei sämtlichen Waffengattungen anbefohlen. Dem Vernehmen nach wird jede Infanterie-, Genie-, und Artilleriekompagnie um 25 Mann, die schwere Kavallerie um 30 Mann und die leichte um 40 Mann

per Schwadron von dem gegenwärtigen Lokostand herabgesetzt. Diese Bewilligungen treten unverzüglich in Wirksamkeit, und kommen durch diese Reduzierungen im Armeebudget zehn Millionen Gulden jährlich in Ersparung.

Wien, 24. Nov. (Telegramm.) Ein kaiserliches Handbillet verfügt Sammlungen für die in Mainz Verunglückten in der ganzen Monarchie. Sr. Maj. der Kaiser hat persönlich 20,000 fl. zu diesem Zwecke angewiesen. Die hohe Geistlichkeit ist zu energischer Mitwirkung aufgefordert. (Fr. Ptz.)

Zu Copenhagen ist die größte dänische Zuckersabrik, Frn. Teicin gehörig, abgebrannt. Die Versicherungssumme beträgt 450,000 Thlr.

Im Kamin eines alten Hauses in der rue des Carmes, welches der Stadt Paris gehört, fand man bei Vornahme einer Reparatur 9 Säcke, deren einige 7000, die Anderen 8000 Livres in 6 Livres-Thalern mit dem Bildnisse Ludwig XIV. und der Jahreszahl 1791 enthielten.

In Lissabon wüthet das gelbe Fieber noch fort und nur wer muß, kommt nach der Stadt; kein Schiff ist mehr im Hafen und die Stadt gleicht einem ungeheuren Kirchhofe, wo man nur Jene sieht, welche die Opfer der Seuche beerdigen oder den Erkrankten Hilfe und Trost bringen.

London, 20. Nov. Ein zweiter Versuch, den Levianten, wenn nicht gerade vom Stapel zu lassen, doch nahe ans Klüfser vorzuschieben, ist gestern vollständig mißlungen. Der Kolof hatte sich auch nicht um ein Haarbreit vorwärts bewegt, und man wird neue Maschinenkräfte combiniren müssen, um zum Ziele zu gelangen. (Fr. Ptz.)

London, 21. Nov. Nach dem „Advertiser“ werden Havelock und Wilson den Baronstitel erhalten; jener soll „Sir Henry Havelock, Baronet of Lucknow“, dieser „Sir Archdale Wilson, Baronet of Delhi“ genannt werden. (Fr. Ptz.)

Alexandrien, 7. Nov. Nachrichten aus Ostindien zufolge gehen jetzt täglich etwa 100 Mann europäischer Truppen von Kalkutta ins Innere ab. Die Schwierigkeit, sie mit den nöthigen Lebens- und Transportmitteln zu versehen, ist ungeneuer. General Havelock ist von Man Singh, welcher die Engländer verrathen hat, nahezu eingeschlossen. Rana Sahib soll bei Lucknow verwundet worden sein. (R. P.)

Newyork, 19. Nov. In Newyork sind Hunger-Demonstrationen an der Tagesordnung. Haufen Volks durchziehen die Straßen und führen Fahnen mit der Aufschrift: „Arbeit oder Tod!“ in englischer, deutscher oder französischer Sprache. Thätlichkeiten sind übrigens in Newyork noch nicht vorgekommen, dagegen ist ein Haufe von etwa 12 Leuten in Philadelphia etwas „demonstrativ“ geworden. Sie waren mit Blinten erschienen und folgten einer Fahne, welche die stolze Aufschrift: „Wir wollen die Armen beschützen“ und darunter einen Brodschreib abgebildet zeigte. Die Polizei jagte sie auseinander und nahm ihnen ihre Gewehre weg. Damit war's mit der Beschützung der Armuth einstweilen zu Ende. (Fr. P.)

Die drei Schwestern.

(Fortsetzung.)

— Ihr liebt Euch sehr, meine Kinder, fuhr Lady Western mit Anstrengung fort, Ihr glaubt, daß nichts weder Eure Freundschaft, noch Eure Vereinigung vernichten könnte. Und doch ist ein Wort im Stande, Zwietracht und Kälte in Eure Herzen zu gießen, und die Religion befehlt mir, Euch dieses Wort zu sagen. Fanny, Mathilde, Louise, so vernehmt denn, Eine von Euch ist nicht meine Tochter. Ich habe sie mit derselben Zärtlichkeit aufgezogen; ich liebte sie, als hätte ich sie mit meiner Milch genährt, nie erhob sich in meinem Herzen der geringste Vorzug für die, denen ich das Leben gegeben hatte, und durch einen Zufall, den ich nicht genug segnen konnte, seht Ihr Euch alle drei ähnlich. So vergah ich nach und nach gänzlich das Kind, das Euer Vater und ich einst angenommen hatten. Bis jetzt glaubte ich das Recht zu haben, zu schweigen; aber in dieser Stunde habt Ihr das Recht die Wahrheit zu erfahren, und ich will . . .

— Nein, riefen hier auf einmal die drei Mädchen, nein,

Mutter, entdecken Sie uns nichts. Was würden wir dabei gewinnen, wenn wir etwas erfahren, das einer von uns ein so süßes Band zerreißen sollte.

Und die drei Schwestern hielten sich umschlungen und weinten so zu sagen, dieselben Thränen, warfen sich nieder zu dem Bett der Sterbenden, um sie zu sehen, nicht ihr Glück zu stören.

— Meine Kinder, sprach Lady Western gerührt. Ich erwartete nichts Anderes von Eurer reinen jugendlichen Herzen. Ich würde an Eurer Stelle dasselbe thun. Das Wenige, was ich Euch mittheilt habe, werdet Ihr mit der Zeit vergessen, Euer Bräutigam aber, als das Haupt der Familie —

— O Heinrich, rief Louise, denkt wie wir, er liebt uns alle drei gleich sehr; ihm eine Schwester rauben, würde ihn tief schmerzen.

— Gewiß, stammelte Heinrich, dessen Blässe und innere Bewegung bedeutend zugenommen hatten; doch dürfte es vielleicht nothwendig sein —

Lady Western blickte ihn mit bittender Miene an. Er schwieg; aber der Zwang, den er sich anlegte, wurde sichtbar. Bald sollte eine schmerzvollere Sorge sein ganzes Wesen ausfüllen. Seine so würdige und heiß geliebte Mutter senkte den Kopf auf die Schulter des Sohnes und stieß einen Seufzer aus, dann erholte sie sich noch einmal, sah zärtlich auf ihre Kinder und gab ihre schöne Seele ihrem Schöpfer wieder.

Wir wollen es nicht versuchen, den tiefen Schmerz dieser unglücklichen Kinder zu schildern. Wenn gleich dieses Ereigniß von Ihnen ausgehen worden war, so stürzte es doch die drei Schwestern in unsägliche Trauer. Nachdem die letzten Pflichten der Lady Western entrichtet worden waren, schlug Lord Heinrich Ihnen vor, nach dem Gute Yorkshire zu reisen. Da er aber sich wohl zu jung hielt, der alleinige Schützer so junger Mädchen sein zu können, so bat er Herrn Clark, sich mit seiner Frau dort einzurichten, bis zu dem Augenblicke, wo eine seiner Schwestern eine Wahl getroffen haben würde, um alsdann die Beschützerin der beiden andern zu werden. Dann — setzte er mit einem unterdrückten Seufzer hinzu — will ich England verlassen.

— Ich hoffe, erwiderte Herr Clark, daß es ihre Absicht ist, Mylord, die schöne und edle Laufbahn ihres Vaters zu verfolgen.

Das weiß ich nicht, erwiderte Lord Heinrich verlegen. Der Tod meiner Mutter hat mich mit solchem Kummer erfüllt, daß ich in diesem Augenblicke nicht den Muth habe, an meine Zukunft zu denken.

— Ihr Schmerz ist gerecht, erwiderte Clark mit Sanftmuth; doch sind die Hinterbleibenden dem Andenken der Dahingegangenen es schuldig, die ihnen vorgeschriebene Laufbahn zu verfolgen. Mehr als jeder Andere haben Sie es nöthig, Lord Heinrich, den Muth nicht sinken zu lassen; denn die große Jugend ihrer Schwestern und ihre Unerfahrenheit nehmen Ihre Sorgfalt in Anspruch.

— Sie werden meine Stelle bei ihnen vertreten, würdiger Freund, und sie können hiebei nur gewinnen.

— Ich danke Ihnen dafür, Mylord, aber die gute Meinung, die wir von Andern hegen, rechtfertigt nicht die Vernachlässigung anvertrauten Gutes. Erlauben Sie mir noch eine Frage: Als ich vor ungefähr einem Jahre nach London kam, fand ich ihre Mutter schon sehr leidend; doch beschäftigte sie sich mehr mit Ihnen, als mit ihrer Krankheit, und sie vertraute mir, daß Sie ihr lebhafteste Besorgnisse einflösten. Ich durfte ihr nicht verbergen, daß ich Sie sehr verändert fände, denn an der Stelle jener Heiterkeit, die im vorigen Jahre auf Ihrer Stirne leuchtete, statt jener, der Jugend so natürlichen Hinnneigung zum Vergnügen, merkte ich in Ihnen jetzt eine reübe Niedergeschlagenheit und eine Unruhe, die Sie vergebens zu verbergen suchten. Lady Western vertraute mir, daß sie mit ihrer Sorge sich an Ihre Freimüthigkeit gewendet habe, aber daß sie stets nur eine ausweichende Antwort erhalten. Sie setzte jedoch hinzu, daß sie die Ueberzeugung hege, Ihre Aufklärung könne zu keinerlei Beunruhigung ihr Veranlassung sein. Und mit dem Bewußtsein, daß ihr Sohn einer der rechtlichsten

Jünglinge, auch vielleicht einer der unglücklichsten sei, mußte sie ihr Leben beschließen, das sie hundertmal für ihr Glück hingeopfert haben würde. — Mein lieber Clark, sagte sie mit noch in ihrem letzten Gespräche, Sie sind bei der Geburt aller meiner Kinder zugegen gewesen.

— Aller? unterbrach hier Heinrich unwillkürlich den Sprecher.

— Aller, Mylord, und hierauf mich stützend und das ich der Freund ihrer wackern Eltern gewesen bin, wage ich es, um Ihr Vertrauen zu bitten.

— Ich habe nichts zu vertrauen, sagte Heinrich mit Nachdruck. Ich glaube, daß der finstere und trübfinnige Charakter mir angeboren sei; das ist Alles. Aber ich hoffe, daß ich stets die Kraft haben werde, für das Glück Anderer thätig zu wirken, besonders für das Glück meiner Schwestern, und Sie werden mir darin beistehen, mein ehrwürdiger Freund.

Herr Clark versicherte ihn von Neuem seiner Ergebenheit, und versuchte, obgleich vergebens, eine vertrauliche Mittheilung von seinem jungen Freunde zu erhalten. Lord Heinrich blieb stumm und schien bei den anhaltenden Versuchen so viel zu leiden, daß Herr Clark keinen neuern mehr wagen durfte.

Mehrere Monden waren vorüber; den bestigen Schmerz der Mädchen hatte Resignation umhüllt, die natürlich einem jeden nicht abzuhelfenden Kummer folgen muß. Auch fanden sie in ihrer liebevollen Vereinigung einen großen Trost. Obgleich sie von verschiedenem Charakter waren und dabei in ihren Meinungen und Gefühlen übereinstimmten, so schienen sie von der Natur geschaffen zu sein, um sich wechselseitig glücklich zu machen.

Louise war ernst, mehr sanft und leidenschaftlich, und ihre Empfindsamkeit wurde stets durch die Vernunft bederrscht; Mathilde war hingebend, zärtlich, lachte oft mit Thränen im Auge; ihre Naivität gab ihrer zarten Gestalt einen anziehenden Reiz, dabei war sie ein wenig verzogen, weil Ihr alles beim ersten Anblick aufs Innigste zugethan war. Kräftiger und stärker als ihre Schwestern war Fanny. Sie allein war im Stande manchmal Heinrichs unwillkürliche Strenge zu erheitern, oder Louisens Ernst zu besiegen; sie war auch die Ursache, daß man Mathilde nicht allzusehr verzärtelte.

Eben so verschieden als der Charakter dieser 3 Mädchen waren auch ihre Talente. Louise spielte trefflich die Harfe; Mathilde konnte nur einfache Romane singen, dabei zeichnete sie sehr artig und wußte mit vielem Geschmaack sowohl ihren Puz als den ihrer Schwestern zu besorgen; Fanny war stets in Bewegung, sie tanzte wie eine Sylphide, sang wie eine Nachtigall und begleitete sich mit allen Instrumenten, die sie mit mehr Geschmaack als Vollkommenheit zu behandeln wußte. Obgleich sie Louise und Mathilden ähnlich sah, so gestand sie es doch sehr bereitwillig, daß sie weder die Schönheit noch die Feinheit ihrer Züge besitze; ihre Farbe war lebhafter, ihre Augen glänzten voll Heiterkeit, waren jedoch nicht so groß und so rein; sie liebte Heinrich, den sie wie ihren natürlichen Beschützer betrachtete, und sie liebte ihn daher auf eine eigenthümliche Weise. Louise betrachtete ihn wie einen Freund, dem man gehorchen müsse; Mathilde wie einen liebenswürdigen Jugendgefährten, den sie für ein wenig leidend wie sich selbst hielt; daher hegte sie auch für ihn jene kleine Aufmerksamkeiten, welche der Vertraulichkeit so großen Reiz verleihen. Als sie noch ein Kind war, brachte sie ihm die schönsten Blumen, später zierten ihre schönsten Zeichnungen Heinrichs Studirzimmer. Fanny neckte ihn, sagte, daß sie ihm nie gehorchen werde; aber ihre Augen füllten sich mit Thränen, wenn sie den tiefen Gram auf der Stirne des geliebten Bruders las. Dann wußte sie ihn mit einer bewundernswürdigen Geschicklichkeit und mit einer bei diesem Charakter seltenen Ausdauer zu zerstreuen und ihn seinen melancholischen Grübeleien zu entreißen.

Diese Aufgabe wurde aber jeden Tag schwerer; oft sagte Lord Heinrich, seine Gesundheit sei Ursache seiner Traurigkeit, dennoch aber wies er die Hilfe der Aerzte zurück und trotz der Bitten seiner Schwestern und der Vorstellungen seines Freundes Clark brachte er ganze Tage und oft sogar die Nächte in den Wäldern zu. Niemand wagte es, ihn darum zu fragen,

noch weniger sich in seiner Gegenwart heiter zu zeigen, wenn gleich Begebenheiten sich ereigneten, welche Zerstreuung in den kleinen Kreis brachten.

(Fortsetzung folgt.)

Allelei.

— Ein schöner Zug. Man liest in einer Correspondenz des „Pays“ aus Calcutta: Die Heldin unserer Salons ist in diesem Augenblick die schöne Miss Jameson, deren künftiger Gemahl, der junge Capitän W. zu Lucknow furchtbar blessirt wurde. Da er das linke Auge und einen Theil des Rückens verlor und für sein ganzes Leben entstellt ist, so beauftragte er einen seiner Freunde, Miss Jameson vorzustellen, daß er es für Ehre und Pflicht halte, ihr ihr Wort zurückzugeben. — „Antworten Sie Georg — sagte das junge Mädchen — daß so lange ein Stück von seinem Körper übrig sein wird, groß genug um seine Seele zu enthalten, ich mich als seine Frau betrachten werde und nicht einwilligen kann, mein gegebenes Wort zurückzunehmen.“ — Was dieses Benehmen noch edler erscheinen läßt, ist das große unabhängige Vermögen der schönen Jameson und die Armuth des jungen Offiziers, der nichts hat, als seinen Degen.

— Geistesgegenwart. In Mainz springt der Pulverturm in die Luft; alles ist in grenzenloser Angst und Verwirrung. Aber ein Jude rennt resolut auf das Telegraphenbureau und telegraphirt nach Frankfurt an seinen Geschäftsfreund: Kauf Glas auf, soviel es gibt, und schick' es durch Eilzug hierher!

Der Herbst.

Die Sonne sendet mähre Strahlen,
Hier auf die kahle, öde Flur,
Ein leises, melancholisch Klagen
Durchdringt wehmüthig die Natur;
Des Lenzes reges, muntres Leben,
Der Blumen holdes, sinnig Blühen,
Der Duft der zarten Blütenfelde,
Ach! Alles, Alles stirbt dahin!

Ging ich hinaus in Gottes Tempel,
Wie köstlich war mir der Genuss,
Es bot zum freundlichen Willkommen
Mir jedes Blümchen einen Gruß.
Die Quelle murmelte so traulich,
Wie labend war das sanfte Grün!
Und in des Waldes hebrum Schweigen,
Fühlt Andacht durch die Brust ich ziehn.

Wollt ich die Menschen tödlich hassen,
Und toste innen wider Sturm,
Weil sie an meines Lenzes Blume,
Mir legten einen gift'gen Barm.
Da klagte ich den stillen Blumen,
Des Waldes Sängern meinen Schmerz;
Und leise! wie mit Geisterstimmen
Sprach's Trost und Linderung in das Herz!

Des Baumes Blüthen, seine Früchte,
Sie riefen laut: O betet an;
Die Lerche zog in blauen Höhen,
Auch mir das Auge himmelan!
Und nun? Nun labt nichts mehr das Auge,
Die Flur, sie spricht so schön nicht mehr;
Nun streut des Nordsturms eisig' Wehen
Verwelkte Blätter um mich her!

So wechselt Alles in dem Leben,
Das Schönste sinkt in's nahe Grab;
Kaum schwelgt das Herz in süßer Freude,
So wischt man sich schon Thränen ab,
Und wie Ulyss' nach langem Irren,
Erst seine Heimath wieder fand;
So ruft uns des Geschickes Stimme,
Hinaus, hinaus ins weite Land!

Bei diesem Unbestand der Dinge,
Seht sich der Mensch nach dem, was bleibt;
Doch was ist dieß, das fest besteht,
Wenn Alles rings um uns zerfällt?
Was überwindet Zeit und Noth?
Was schwindet nicht vor'm eis'gen Wehn?
Es kann die reine heil'ge Liebe,
Die wahre Freundschaft nie vergehn. D a u s l e c.

Tagla